



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Der Hafen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)



Duisburg.

Salvatorkirche während des Umbaus. Aufnahme vom Rathausturm aus.
Nach dem Umbau Bild S. 143.

Bauwerk, das in der Aufteilung des Turmes und der hohen Spitzbogenbehandlung des Turmuntergeschosses hinter der Brüstungsmauer, die den Burgplatz gegen die tiefer liegende Straße abschließt, doch früher einen großen Reiz besaß. Schade!

Aber schließlich, was bedeuten Duisburgs noch erhaltene künstlerische und bauliche Zeugen einer großen geschichtlichen Vergangenheit gegenüber seiner heutigen Bedeutung, die doch erst das 19. Jahrhundert heranreifen ließ! — An der Ruhrmündung, in Ruhrort, stand einst das stolze Schloß der Märker Grafen und Klever Herzöge aus dem 14. Jahrhundert (Bild S. 144). Spätere Zeiten hatten es weiter ausgebaut und verstärkt. Es ist längst gefallen; und versunken war auch Duisburgs Blüte als

Handelsstadt. Die Universität des Großen Kurfürsten und Handel mit Holland bedeuteten eine kleine Nachblüte nur. Dann erst begann im 19. Jahrhundert über den fallenden Toren und Mauern der Stadt ein neuer „Flor der Handlung“. Ruhrort und Duisburg wetteiferten miteinander im Ausbau ihrer Häfen, bis sie sich, eingemeindet, fanden zum größten Binnenhafen der Welt (Bild S. 145 u. 134). Das ist ein neues gewaltiges Erlebnis, dieses Hafengewirr, wenn man es auch zunächst nur einmal auf dem Landwege erfährt, vom Schwanentor unweit des Burgplatzes aus, vorbei an den monumentalen Speicherbauten Lehnkering und Fendel, durch Duisburg-Kasselerfeld, über die Brücken, die die Ruhr, den Hafenkanal, Kaiserhafen und Vinckekanal überqueren, mit den belebten Bildern auf die sechs tiefen Hafenbecken bis zum Hafenumund in Duisburg-Ruhrort. — Aber ein Bild der gewaltigen Ausdehnungen der Anlage, des Ausgangspunktes der niederrheinisch-westfälischen Industrie zum Rhein, gibt erst eine Hafenfahrt. — Von der Homberger Rheinbrücke an der Ruhrmündung noch einmal einen Blick auf das ewige Kommen und Gehen talabwärts und bergaufwärts fahrender Schiffe auf dem Strom oder vor den Hafeneinfahrten, im Hintergrunde die rauchende Schlote der Hütte Phoenix (Bild S. 136). Nur eines tat weh, als ich zuletzt dort oben stand: selten nur sah ich am Heck der

Schiffe noch Schwarzweißbrot. Der Vertrag von Versailles diktierte die Abgabe des größten Teils der deutschen Rheinflotte; und behend kreuzten französische Kontrollboote durch die Fülle der Schiffe auf dem Strom und in den Häfen. Der Vertrag von Versailles hat den deutschesten aller Ströme international erklärt. Doch hier in Groß-Duisburg haben niederrheinische Franken und Westfalen ein Geschlecht gezeugt, dem der Glauben an sich selbst nicht zu rauben ist. Immer weiter wächst diese Hafenstadt, zieht sie ihre Wasserbecken tiefer in das Land hinein, und wenige Jahre noch, dann wird auch das ausgedehnte Gelände zwischen Duisburg und Ruhrort, Neuenkamp und Mörser Grinden von Wassergräben durchfurcht sein, allen Gewalten und Vergewaltigungen zum Trotz!

Es ist etwas Unheimliches um dieses Groß-Duisburg und sein Wachstum. Kohle und Eisen, Bergwerke, Kokereien, Hütten, Stahlwerke und Fabriken verschiedenster Art, eines zog das andere nach sich, haben in früher bauerlich friedliche Landschaft im Laufe der Jahre Zehntausende, Hunderttausende angelockt. Wo heute noch der Bauer pflügte, mußte morgen eine Wohnkolonie für Arbeiter und Beamten erstehen. Krupp in Essen hatte den Weg gewiesen. Da entstanden Siedlungen, die bauliche Sehenswürdigkeiten wurden; so auch in und um Duisburg. Bald ist indes das Stadtgebiet Duisburgs umschlossen; bald keine trennende Grenze mehr nach den Nachbarorten Hamborn, Oberhausen und Mülheim, alles Großstädten; bald keine Grenze mehr zwischen diesen Städten und Essen; bald alles eine zusammenhängende große Stadt. Diese Entwicklung konnte kein Mensch in diesem Umfange voraussagen. Mit Siedlungen und Verwaltungsbauten glaubte man des Wachstums Herr zu werden. Doch so reizvoll diese Dinge sein möchten, sie dachten nur an sich und heute, dachten nicht, weil noch Grünflächen und Felder sie trennten, an die wachsenden Nachbarorte, mit denen sie sich verästeln würden, unorganisch, so daß das unentbehrlich gewordene Auto seine Qual hat, sich hindurch-



Duisburg.

Salvatorkirche nach dem Umbau. Aufnahme vom Rathausturm aus.
Zustand vor dem Umbau Bild S. 142.